

Erzähler vom Westerwald

Sachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Sachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Kalender für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Sachenburg.

Nr. 240

Sehenswert an allen Werken.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Druckkosten).

Während des Krieges müssen die Freilagen weglassen.

Sachenburg, Samstag den 13. Oktober 1917.

Anzeigenpreis (anfällig im Voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Oktober. Auf dem Kampfgebiete von der Ost bis zur Straße Menin-Opere Trommelfeuer, dem in breiten Abständen neue feindliche Angriffe folgen. — Nordöstlich von Mons und südlich der Maas heftiger Artilleriekampf. Vorwärtige französische Erkundungstruppen werden abgewiesen. — Südlich von Aisne und am Schurz lebhaftere Gefechtsbewegungen als in den letzten Tagen. — Bei Monastir und im Balkan aktiver Kampf. Artillerietätigkeit. Am rechten Donauufer beobachtet ein englischer Angriff.

Nationale Führung.

(Im Wochenschluß.)

Nur in großen Zwischenräumen steigt aus diesem oder jenem Kulturland ein Genius heraus, der die Welt in sich hält. Ein überlegender Geist, ein Kopf, ein Wille, der mit elementarem Gewalt alle Intelligenzen unterwirft, auf dessen Geheiß und Führung die gesamten Kräfte einer Volksgemeinschaft spielen, der einer Zeit die Richtung gibt, die der Nation die gesamte staatliche und kulturelle Leben der Nation befruchtet, die von der Führung mit ihm begeben worden ist. Je nach der Größe eines solchen Führers oder nach seiner kulturellen Veranlagung strahlt reichlicher Segen aus von ihm und seinem Volke für das Aufstiegsbestreben der Nation oder hängt der Dunkelkreis seines Wirkens wie ein tödliches finstere Wolkenband über dem internationalen Getriebe. Das Schicksal, das über den Völkern liegt, ist nicht so gnädig, einen solchen fittlich-politischen Führer jeder Nation immer dann zu senden, wenn immer am dringlichsten benötigt, in Zeiten der nationalen Gefahr von außen. Kein Wunder, daß in dem ungeheuerlichen Ringen des deutschen Volkes um Grundlügen seines Bestandes der Ruf und das Sehnen nach einer starken Führung mit wachsendem Ungestüm in die Brust des Vaterlandsfreundes lebendig wird. Vor fast einem halben Jahrhundert Kaiser Wilhelm I. schuf das Reich in Herrlichkeit und Macht auf den Schlachtfeldern erstreitet und am grünen Tische verankert. Da waren Monarch und Volk gegeneinander im Einklang, die Welt, die wir nun sehen, wenn heute die Nachfahren sich vor Überwindung der Anstürme, vor Lösung weltpolitischer Probleme sehen, denen gegenüber selbst jene große Zeit der Gründung verblaßt? Ganz gewiß nicht: Haben wir an der Spitze unserer Deere einen Hindenburg, der gewaltige Gestalt alles überschattet, was eine Welt von Helden wider uns hat aufbieten können. Uns ist er Nationalheld geworden und sein Ruhm geht durch die Welt. Gewiß, zum Wohle unserer Tage fehlt uns der Held. Und dennoch müssen wir durch! Und wir werden es!

Seien wir aufrichtig! Der Starke kann freier reden: er braucht nicht ohne Enttäuschungen, ohne Ringen und Kämpfen. Die Vielheit der Kleineren erleben nicht die Einigkeit des Großen, eines ganz Großen; die Quantität nicht die Qualität; die Masse nicht den Gehalt. Gleichwohl und dennoch liegt auf diesem Wege der Erfolg. Er ist das Ergebnis aus den verschieden gerichteten Kräfte unserer besten Köpfe sein und wird es schließlich auch zu erreichen und festzuhalten, muß eine freie Kritik verheißt. Aber hier ist ein Wort gestattet, das bei Betrachtung der letzten innerpolitischen Ereignisse aufdrängt. Diese Woche hat den Abschluß der Vertretung der Volksgemeinschaft gebracht und die hinterlassene politische Lage ist unsichtig. Anfangs- und Verhandlungsergebnisse nach Reibungen und Streitigkeiten zwischen Reichstag, Kanzler und Regierung stehen in Frage gestellt, um nicht mehr zu sagen. Die Reaktionen tragen für ihre Haltung die Verantwortung, die ausländischen Antriebe seien nicht bestritten. Kontrolle und Kritik! Ja doch! Sie tut not, sie ist Pflicht. Sie muß aufbauen sein, sie muß die Kräfte zusammenfassen, nicht zerstreuen. Keine Politik der Rechtshaberei, der Verurteilung oder bössartiges Kreuz- und Querreden, die Wirkung unseres politischen und diplomatischen Lebens schon im Keime schädigen muß. Auch ein Mann könnte heute an der Spitze der Reichsleitung die weitgehenden Mähe freudiger und entschlossener Arbeit aller Berufsleute nicht eintreten. Die Geschlossenheit des nationalen Vertrauens muß das Gewicht der unteren führenden Männer im Inland und Ausland sein. Sollte nicht — bewußt und unbewußt — manche der Stimmen in Parlament wie in der Welt über die Erfordernisse der Kritik hinausgehen abgeknüpft haben, die nun doch einmal zu Verteidigung scharf gehalten werden müssen? Eine, die lieber auf einen guten Freund verzichtet, als auf eine geistreiche und forschende Redewendung, mag sich im Auslande, im Kriege ist für diese deutsche Vornehmheit es eine solche ist, nur beschränkter Raum. Macht und Einsicht müssen die pflichtgemäße Arbeit, die man erwarten soll, was ausreicht unzulässig ist, verabschauen.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

Ob die Flüssigmachung der Kriegsanleihe ohne Opfer geliche?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten angewiesen, jedem Zeichner von Kriegsanleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 M. zum Aufstocken von 98% abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege führte jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehenskassen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beleihung zugänglich sein. Aber diese Beleihung bei den Darlehenskassen wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Werksanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsanleihen an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Aufnahmeaktion im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugung fast überall zu Bankvereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden sich dann wohl unschwer zu jener gemeinsamen Aktion zusammenfassen lassen. Auch hier sollen die Darlehenskassen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nötigenfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehenskassengesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während andererseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll die gemeinsamen aufgenommenen Werte in einer Anzahl von Jahren wieder abzustufen und ihre Auflösung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Gefahr eines übermäßigen Verkaufsandrangs und eines Kurssturzes, der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm entgegenzusetzen wird.

und tragen. Wer in diesen kritischen Tagen das seinige dazu beizutragen sich berufen fühlt, der halte sich auch das eine vor Augen: was für ein Ansehen sollen die Männer brauchen in der Welt noch genießen, die wir politisch herausstellen, wenn wir ihnen selbst die Lüge in Fugen reißen.

Wie sich die Lage klären wird, steht dahin. So oder so: es scheint uns ein nationales Erfordernis, daß — wer auch bleibe oder wer auch komme — die Öffentlichkeit nicht nur das Recht der Kritik, sondern auch den Mut haben muß, mit dem führenden Manne eine Begründung durch die und dann zu geben. Kein blindes Vertrauen, aber Gemeinschaftsgefühl und bereitete Gefolgschaft. Das scheint uns mit vonnöten. Wie in Flandern, so in der Wilhelmstraße und am Königsplatz in Berlin.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Reise des Reichskanzlers nach Aurland, die unmittelbar nach Schluß des Reichstages stattfinden sollte, ist bis auf weiteres verschoben worden. Wann Dr. Michaelis sich nach Aurland begeben wird — und ob es überhaupt zu dieser Reise kommen wird — hängt von der weiteren Entwicklung der innerpolitischen Lage ab. Der Umstand, daß der Kaiser sich fern von Berlin, gegenwärtig in Sofia befindet, trägt dazu bei, daß etwaige Entscheidungen sich verzögern müssen.

* Die Rede des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann hat in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo geweckt. Vor allem in England. So kam der ehemalige Ministerpräsident Asquith in seiner angekündigten großen Rede in Liverpool, in der er sich wieder mit den Kriegsziele befaßte, auch auf diese Ausführungen zurück. Er sagte dazu u. a., die Rede Kühlmanns sei einfach eine Ablehnung gewesen, da er die Abtretung Elsass-Lothringens verweigerte. Und Premierminister Lloyd George erklärte zu Kühlmanns Worten, es gäbe keine Erklärung, die mehr darauf berechnet sein könne, den Krieg zu verlängern, als der Hin-

weis, daß Deutschland hinsichtlich Elsass-Lothringens keine Zugeständnisse machen würde. — Ein wenig anders klingen Stimmen aus Italien. Der „Avanti“ schreibt nämlich, die italienischen Sozialisten werden sofort nach Zusammenkunft der Kammer eine Interpellation über die Erklärung v. Kühlmanns, außer Elsass-Lothringen gebe es kein Friedenshindernis, einbringen. Und der „Secolo“ meint, die Mitteilungen Kühlmanns seien zweifellos sehr bedeutend.

* Aber die Schuld am Ausbruch des Krieges, die reißlos durch den Suchomlinow-Prozess festgestellt ist, bringen englische und französische Blätter, jetzt eine neue Lesart unter die Leute, indem sie behaupten, die deutsche Regierung habe in den kritischen Julitagen 1914 ein Telegramm aus Wien unterschlagen, dessen rechtzeitige Mitteilung nach London den Ausbruch des Weltkrieges verhindert haben würde. Demgegenüber stellt die halbamtliche Nordd. Allg. Ztg. fest, daß diese sinnlose Behauptung durch die Aktenstücke, die längst veröffentlicht sind, widerlegt ist. Die jetzt ausgebreitete Behauptung soll lediglich der Vertuschung der Ergebnisse des Suchomlinow-Prozesses dienen.

* Herzog Philipp von Württemberg, der älteste Agnat am württembergischen Thron, Vater des Oberbefehlshabers Herzog Albrecht von Württemberg, ist im Alter von 79 Jahren in Stuttgart gestorben. Er war geboren im Jahre 1838 zu Neuß (Frankreich), als Sohn des Herzogs Alexander von Württemberg und der Prinzessin Marie von Orleans. Er verheiratete sich 1868 zu Wien mit der Gräfin Maria Theresia von Österreich. Jahrelang hatte das Herzogspaar seinen Wohnsitz in Gmund, bis es nach Stuttgart übersiedelte. Die drei Söhne, die Herzog Albrecht, Robert und Ulrich heißen seit Kriegsausbruch im Felde. Herzog Philipp, der sehr zurückgezogen lebte, war Generaloberst der württembergischen Kavallerie.

* Im Hauptauschuß der bayerischen Abgeordneten-Kammer stellte Ministerpräsident Graf Hertling fest, daß die Antwort des Königs von Bayern an den Papst die Übereinstimmung der Bundesfürsten mit der Reichspolitik zum Ausdruck gebracht hat. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß die Entscheidung über Elsass-Lothringen, von dessen Freigabe unter keinen Umständen die Rede sein könne, so schnell nicht fallen würde, was keine keinen selbständigen Bundesstaat so ohne weiteres aus der Welt schießen. Zum Schluß wies Graf Hertling darauf hin, daß man in England langsam einzusehen beginnt, daß der Krieg ein schlechtes Geschäft sei.

* Die Reform der ersten sächsischen Kammer führte in der Zweiten Kammer zu lebhaften Debatten. Die Kammer lehnte mit 49 gegen 30 Stimmen die von den Sozialdemokraten beantragte Aufhebung der ersten Kammer ab, beschloß aber mit mehr als zwei Dritteln Mehrheit die Umwandlung der ersten Kammer in eine berufständische Vertretung unter besonderer Berücksichtigung der Interessen von Industrie, Gewerbe, Handel, Arbeiterchaft, Beamten und freien Berufen. Die Regierung hat sich gegen diese Reformvorschlüge ausgesprochen.

Osterreich-Ungarn.

* Die Aufhebung der Zensur wurde im österreichischen Abgeordnetenhaus nach den Vorschlägen des Presseauschusses einstimmig beschlossen, nachdem sämtliche Redner sich für Wiedereinführung der vollständigen Pressefreiheit ausgesprochen hatten. Die Regierung erklärte, sie könne angesichts des Krieges auf die Zensur nicht verzichten, alle Maßnahmen sollten sich aber in Zukunft auf rein militärische Dinge beschränken.

Frankreich.

* Die Schlussresolution des sozialistischen Kongresses in Bordeaux war es sich an die unabhängigen Sozialisten und an das deutsche Volk im besonderen mit der Aufforderung, die bisherigen Machthaber in Deutschland zu stürzen, für ihre Verbrechen zu strafen und die deutsche Demokratie zu errichten. Die französische Partei verbürgt sich dafür, daß die Alliierten eine im Entstehen begriffene deutsche Demokratie nicht vernichten würden und verweist auf die Zusagen von Wilson, Lloyd George und Ribot. — Die Lösung ist zu naiv, als daß sie in Deutschland ernst genommen werden könnte.

Italien.

* Der Ausschuß der katholischen Organisation Italiens richtet an alle italienischen Katholiken einen Aufruf, in dem er das Vertrauen und die Hoffnung ausdrückt, die Arbeit des Papstes für den Frieden möge bei allen Staatsoberhäuptern der kriegführenden Mächte die gebührende Berücksichtigung finden. Gleichzeitig weist der Aufruf darauf hin, daß der Friede auf der Wiederherstellung der unantastbaren Völkerrechte, auf den gerechten Ansprüchen der Völker und auf wirksamen Garantien gegen jede zukünftige Störung beruhen müsse.

Rußland.

* Die Unstimmigkeit zwischen Kerenski und den Kosaken ist noch immer nicht beigelegt. Ein Bevollmächtigter aller Kosaken Russlands überreichte dem Ministerpräsidenten einen Beschluß aller Kosaken Russlands gegen die Proklamierung der Republik. Sie erblicken darin eine

Vornahme der Rechte der verfassunggebenden Versammlung. Die Koiaken streben mit den anderen Völkern Russlands eine demokratische Föderationsrepublik an. Kerenski erklärte, die Art der Republik solle die Konstituante entscheiden, die Erklärung der Republik sollte lediglich die Erzeugnisse der Revolution sichern. Er selbst würde sich für eine föderative Republik nach dem Muster der Vereinigten Staaten entscheiden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Okt. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die den Wünschen aus Interessentkreisen entsprechend, der Beirat der Reichsbekleidungsstelle um vier weitere Mitglieder ergänzt wird.

Berlin, 12. Okt. Die Verhaftung der bekannten sozialdemokratischen Agitatoren Frau Julie Sieb steht nach dem Vorwärt in einem gewissen Zusammenhang mit der Angelegenheit der vom Staatssekretär v. Capelle im Reichstag angegriffenen Abgeordneten Daafe, Dittmann und Vogt.

Berlin, 12. Okt. Auf hier gemachte Vorstellungen wurden Feiern zum Andenken an den polnischen Freiheitskämpfer Kosciuszko in der Provinz Posen gestattet.

Darmstadt, 12. Okt. Im heftigen Landtage erklärte die Regierung auf eine sozialdemokratische Anfrage, sie halte es zurzeit nicht für angebracht, den Wünschen nach einer Wahlrechtsreform zu entsprechen.

Riga, 12. Okt. Am 15. Oktober werden die hiesigen Schulen wieder eröffnet. Den deutschen Kindern stehen vier Volksschulen zur Verfügung, den lettischen fünf, den jüdischen eine und den russischen zwei.

Vern, 12. Okt. Der allgemeine Zustand der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie in der ganzen Gegend von Baku hat begonnen.

Budapest, 12. Okt. Auf seiner Reise nach Sofia reiste Kaiser Wilhelm eine Stunde lang auf dem hiesigen Westbahnhof. Die Spitzen der Behörden hatten sich mit dem deutschen Generalkonsul zum Empfang eingefunden.

Konstantinopel, 12. Okt. Auf Einladung der osmanischen Pressevereine kommen in etwa zehn Tagen mehrere deutsche Pressevertreter hierher, um den Besuch ihrer türkischen Kollegen zu erwidern.

Petersburg, 12. Okt. Das Unterrichtsministerium hat die Schließung der Hochschulen für den Rest des Schuljahres angeordnet.

Suenos Aires, 12. Okt. Die ausländischen Eisenbahner haben den Inspektor der Westbahnen mißhandelt und die Schienenstränge aufgerissen.

Kaiser Wilhelm in Sofia.

Der Deutsche Kaiser ist in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen August Wilhelm und des Staatssekretärs des Auswärtigen Dr. v. Kühlmann in Sofia eingetroffen. Sämtliche bulgarischen Blätter begrüßten den Monarchen in begeisterten Ausdrücken, einige sogar in deutscher Sprache, und hoben die tiefe Freude der Sofiaer Bevölkerung hervor, welche die seltene Ehre habe, den Herrscher des verbündeten Deutschen Reiches zu sehen, den ersten fremden Herrscher, der die bulgarische Hauptstadt besucht.

Der Besuch Kaiser Wilhelms bei dem verbündeten Herrscher war ursprünglich für einen früheren Termin angesetzt und hatte in Verbindung mit der rumänischen Frontfahrt der Monarchen stattfinden sollen. Er wurde jedoch infolge des unerwartet raschen Todes der Königin Eleonore hinausgeschoben. Der Kaiserbesuch in diesem Augenblick wird die Welt und insbesondere das feindliche Ausland davon überzeugen, daß das Bündnis der Mittelmächte fest und unverwundbar steht. Des ist der Jubel Zeuge, der Deutschlands Kaiser auf den Straßen der bulgarischen Hauptstadt umbräutete.

Sofia im Festschmuck.

Aus Anlaß des Kaiserbesuches hatte Sofia ein strahlendes Festkleid angelegt. Fahnen der verbündeten Länder schmückten die Straßen, Fenster und Balkone, die Schaufenster der größeren Geschäfte zeigten prächtige Blumen- und Lichtdekorationen. Zum Empfang hatten die Schulen aus ganz Bulgarien Abordnungen entsandt, die gemeinsam mit den Sofiaer Schülern Spalier vom Bahnhof zum Schloß bildeten. Unter dem nicht endenden Jubel einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge fuhr der Zug in den Bahnhof. In der Halle fand großer Empfang statt. Die Begrüßung der beiden Monarchen trug einen ungemein herzlichen Charakter. Sie küßten sich auf beide Wangen und handten lange Hand in Hand.

Ein Pfand der Verbrüderung.

Durch die von einer frohbewegten Menge bevölkerte Straße fuhren die Majestäten ins Schloß. Der Triumphbogen, den der kaiserliche Wagen durchfuhr, trug die Aufschrift: „Heil, Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., unserm großen Verbündeten.“ Vier reichte der Bürgermeister von Sofia dem Kaiser nach Landesbrauch Salz und Brot dar und hielt eine kurze Ansprache, in der er sagte, daß dies ein Pfand der Verbrüderung sei, das ihm die Herzen der Bulgaren öffne. Der Kaiser dankte sehr herzlich. Auch der Präsident der deutschen Kolonie und der Direktor der deutschen Schule hießen den Monarchen willkommen. Am Abend fand im Schloß ein großes Festmahl statt, bei dem die Monarchen herzliche Trinksprüche wechselten.

Kämpfe an allen Fronten.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 12. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Gestern beschränkte sich die Artillerietätigkeit in Flandern auf starken Feuerkampf im Küstenabschnitt und am Douthouster Walde.

Während der Nacht lag hartes Witterungsfeuer auf dem Kampfgelände von der Lys bis zur Straße Mentin-Deverny; es heigerte sich heute früh schlagartig zum Trümmerefeu.

In breiten Abschnitten haben dann neue feindliche Angriffe eingesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Colfont und östlich der Maas schwall die Kampftätigkeit der Artillerien zu großer Heftigkeit an.

Bei Baugillon trafen starke französische Erkundungstruppen vor; sie wurden abgewiesen. Östlich von Samogneux kam es zu örtlichen Grabenkämpfen am Dikang der Höhe 214.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Riga und am Ebruc war die Gefechts-tätigkeit lebhafter als in den Vorzügen. Bei Zusammen-

stößen von Streifabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Maedonische Front. Im Becken von Monastir und im Cerna-Bogen bekämpften sich die beiderseitigen Batterien gegenseitig stark. Am rechten Barbar-Meer schloß der Angriff einer englischen Kompanie vor den bulgarischen Linien.

Der Erste Generalartilleriemeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)

Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfrent eingemard—Jönnebeke noch in vollem Gange. Nördlich von Poelcapelle und südwestlich von Passchenbaele wird in Einbruchstellen der Engländer gekämpft.

Flugzeugunternehmungen an der baltischen Küste.

WTB Berlin, 12. Okt. (Amtlich.)

Marineluftschiffe und Seesflugzeuggeschwader der kurländischen Küstenstation haben in den letzten Wochen trotz häufig ungünstiger Wetterlage eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der litauischen Küste sowie der Inseln im Rigabusen ausgeführt.

Wer die Zeichen der Zeit versteht

zeichnet Kriegsanleihe.

Das Ergebnis der 1. Kriegsanleihe ist das mächtigste Friedensmittel, das einem jeden Deutschen in die Hand gelegt ist. Wenn sich also

am Sonntag,

dem 14. Oktober,

alt und jung unermüdet und unentwegt mit den Zeichnungscheinen um die Tische drängen, an denen das Vaterland unsre Spargroschen in Empfang nimmt, dann ist dieser

Nationaltag

für die Kriegsanleihe

zugleich die großartigste Friedensfundgebung, die das deutsche Volk veranstalten kann.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein!

Auf zur Massenzeichnung!

Mit großer Umsicht wurden mehrfach die Befestigungen auf Zeele sowie Seestreitkräfte des Geaners an der dortigen Küste trotz starker Gegenwehr mit sichtbarem Erfolg angegriffen. Auch die Verteidigungsanlagen an der Ostküste des Rigabusen wurden mit mehreren 1000 Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. Die Wirkung der Angriffe, die uns keine Verluste gebracht haben, wurde in den Berichten der Gegner angegeben.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Bootsfolge.

Amtlich wird gemeldet: Die Tätigkeit unserer U-Boote im Atlantischen Ozean hat wiederum zur Vernichtung einer Reihe von Dampfern und Seglern mit besonders wertvollen Ladungen geführt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Dinorah“ mit 5760 T. Kohle, der aus Gelleitung herausgeschossen wurde, ferner der französische Dampfer „Italia“ mit Lebensmitteln und Wein nach Bordeaux, sowie der französische Segler „Europe“ mit 4500 T. Weizen nach Bordeaux und die bewaffnete französische Biermaße „Verleoveran“ mit

4000 T. Salpeter nach St. Nazaire. Außerdem wurde ein englisches Vermessungsfahrzeug vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 12. Okt. Der amtliche Heeresbericht meldet geringe Kampftätigkeit bei unveränderter Lage.

Kleine Kriegespost.

Stockholm, 12. Okt. Das russische Vorparlament genehmigte die Aufnahme eines neuen Kriegskredits bei den Alliierten in Höhe von 2 Milliarden Rubeln.

Genf, 12. Okt. Nach einer Savasmeldung aus Washington hat ein amerikanisches Patrouillenboot, das sichtbar auf feindliche U-Boote lauhdete, auf ein Boot geas, das es für ein deutsches Tauchboot hielt, Feuer eröffnet und hatte auch den Erfolg, Treffer zu erzielen, die einen Offizier und einen Mann des Bootes töteten. Dieses war jedoch kein feindliches, sondern ein italienisches Tauchboot.

Die Kämpfe an der Bojusa.

General Sarrail hat seine Kampffront vergeblich durch mannigfache Angriffsunternehmungen zu verbreitern und zu sichern verucht, ohne aber Erfolg zu erzielen. Dagegen, daß Krankheiten und Versorgungsschwierigkeiten seine Unternehmungen immer wieder lahmlegten. Die macedonische Armee bildete so also immer einen Gefahrenfaktor durch die Entente, der erst abgeschwächt wurde, als Griechenland vergewaltigt und zur Basis für Sarrail umgestaltet worden war. Zu gleicher Zeit entschlossen sich die Italiener,



ihre Streitkräfte um Valona zu verstärken, um so ihren Ansprüchen auf Albanien mehr Nachdruck zu verleihen. Auf so vorbereiteter Grundlage hat Sarrail seine Angriffe wieder aufgenommen, ohne daß ihm bisher ein Erfolg widerstanden war, ohne daß ihm aber auch Erfolg winkte. Die italienischen Streitkräfte an der Bojusa haben sich bisher vergeblich bemüht, Boden zu gewinnen, sie sind an dem Vorraum von Valona gefestigt, und die Bojusa begrenzt die Zone ihrer militärischen Macht.

Unbrauchbare amerikanische Munition.

Nach einer Erklärung des Kriegsministeriums in Washington hat sich ungefähr ein Drittel der der Expeditionen nach Frankreich mitgegebenen Gewehrmunition als unbrauchbar erwiesen. Diese Tatsache wurde kurz nach der Abfahrt entdeckt, und es wurden sofort die nötigen Schritte eingeleitet, um den Ersatz der schadhafte Munition vorzunehmen. Das Vorhandensein eines kleinen Prozentsatzes von Bromkali im Chloratium der Rüstungen war für die Unzulänglichkeiten verantwortlich, die in der gesamten aus dem Frankfort-Arsenal gelieferten Munition zutage traten. — Zu dieser Erklärung bemerkten die amerikanischen Zeitungen, daß die amerikanische Regierung bei dem Kriege zur Deckung ihres Bedarfs an Chloratium auf Deutschland angewiesen war. Seither sind amerikanische Erzeuger herangezogen worden, deren Erzeugnisse jedoch nicht hinlänglich frei von Bromiden sind.

Der Krieg gegen die Neutralen.

Englisch-amerikanische Zwangsmassnahmen.

Seitdem Amerika in den Krieg eingetreten ist, hat sich der Kampf gegen die Neutralen, den die Entente seit langem führt, wesentlich verschärft. Man ist jetzt der letzten Rücksicht, die man noch immer auf die Vereinigten Staaten nahm, ledig. In Holland und in der Schweiz hat man der Entwicklung der Dinge mit äußerster Besorgnis entgegen gesehen und in Schweden hat die Presse einmütig flammenden Protest erhoben.

Englische Seeräuberei.

Nachdem die Entente die schwedischen Schiffe beschlagnahmt hat, die in ihren Häfen lagen, ist sie jetzt einen Schritt weiter gegangen. In der letzten Woche ist der Verkehr zwischen Holland und Schweden, der bisher ungehindert vor sich ging, durch die Maßnahmen der Engländer unterbrochen worden. Weinade sämtliche auf der Straße verkehrenden schwedischen Dampfer wurden von englischen Kriegsschiffen eingebracht und nach England geführt.

Erpressungspolitik gegen Holland.

Die englische Gesandtschaft in Haag teilt mit, daß die telegraphische Verbindung zwischen England und Holland für Handel- und Finanzdepeschen auf Befehl der englischen Regierung eingestellt worden ist, bis die holländische Regierung der Durchfuhr von Sand, Kies und Metallschrot von Deutschland durch Holland nach Belgien ein Ende macht.

Amerika vertweigert Bunkerkohle.

Vom holländischen Gesandten in Washington wird berichtet, daß die amerikanische Regierung amtlich bekannt gegeben hat, daß Schiffen, die nach einem an Deutschland angrenzenden neutralen Lande fahren, keine Bunkerkohle geliefert werden kann. Infolgedessen werden niederländische Schiffe, die aus Indien und Südamerika kommen, in keinem Hafen der Vereinigten Staaten bunkern können.

Marine.
1788 Niederlage Friedrich des Großen bei
1805 Siege Napoleons I. und Davouts über die
Schiffen bei Tenedos und Alerand. — 1915 Kriegs-
schiffe an Serbien. — Deutsche Marineflotte
1817 Polnischer Feldherr Thaddäus Kosciuszko
Tannenberg. — 1904 König Georg von
1912 Bräutigamstriede zu Duden zwischen Völkern
nach dem Tripolitanischen Kriege. — 1914 Ver-
einbarung durch die Deutschen. — 1915 Kriegserklärung
an Serbien.

Südamerika keine Bunkertoblen zu haben und,
schließlich die Schifffahrt zwischen den Kolonien
unterhalten unmöglich.

Vom Tage.

Hoch George für Russenbegegnung.
Das „Wall Gazette“, das Organ des englischen
Publikums, findet es angemessen, zu Fremden-
reisen und zwar zu Besuchen der in London
aufzuweisen. Das Blatt schreibt: „Das
im Ostland Londons wird schon zum
die eingeborene Bevölkerung wird die Sache
Hand nehmen, wenn der Gleichmut des
noch länger andauert, während britische
an einer Londoner Straße Angriffs und Ver-
ausgesetzt sind. Das ist ein Zustand, dem gute
Hilfskräfte schaffen werden, wenn das Geis zu
ist, um ihm ein Ende zu machen.“
Hoch George oder die seine Meinung wider-
öffentliche Stimme haben sich schon zu dem
der „Schwarzen Hundert“ hinaufgearbeitet.
und Gelebe, der Knäuel in der Hand des
ist die feinste Blüte britischer Kultur.

Das zarte Gewissen der Yankee.
aus New York berichtet, hat nach längerer
überlegung die amerikanische Regierung den General-
stabschef, Gifford, Plannenwerke und Gasbomben
anbringen. Die Gewissensbedenken
Regierungsmittglieder gegen diese Kampfmittel
dem Hinweis beschwichtigt, daß diese Waffen
den Deutschen eingeführt worden seien.
so überaus zarte Gewissen der amerikanischen
verbot es ihnen nie, für Milliarden Nord-
Verlängerung des europäischen Krieges anzu-
vorteilhaft zu verkaufen. Wie sollte dieses
schöne Gebilde, was die Leute um Wilson
kommen, sich nicht auch entziehen, die bekamen
der amerikanischen Industrie selbst anzuwenden?

Stimmen von der russischen Front.
der jüngsten Tagung des Petersburger Soldaten-
rats machte das Auftreten des Offiziers Du-
mowitsch den Eindruck. Er kam von der Front
in seiner Rede: „Die Soldaten wünschen gegen-
über Erde noch Freiheit, sie wünschen einzig-
was man hier auch weiter sagen mag. Die
werden nicht länger kämpfen.“ Während des
was, das seiner Erklärung folgte, hörte man eine
„Auf diese Weise haben selbst die Bolschewiki
wachen.“ Dubosow antwortete: „Wir wissen dies
kummert uns nicht, was die Bolschewiki sagen.
Ich bloß meine Schuligkeit, wenn ich euch mitteile,
die Soldaten sagten.“

Eine gute Kapitalanlage.

Erwerb von 4 1/2%igen Schabanweilungen.
den 5%igen Schuldverschreibungen werden zur
Anleihe wiederum 4 1/2%ige auslosbare Schab-
an zum Kurse von 68% ausgegeben, die mit
Kriegsanleihe aufgelegten Schabanweilungen
Schabbedingungen und dem Tilgungsplan nach
die der Gleichstellung halber erforderliche erstmalige
Auslosung — völlig übereinstimmen. Die Vor-
der Erwerb dieser 4 1/2%igen Schabanweilungen
— wohl der Neuheit des Systems wegen —
Zeichnern bisher nicht in dem Maße gewürdigt
wie es nach Lage der Sache anzunehmen war.
sagen sie nochmals kurz hervorzuheben werden.
Erwerber früher oder später erzielen kann, binne-
das Reich ist verpflichtet, die Schabanweilungen
auszulösen und die ausgelosten Stücke zu 110%
auszahlen. Der Eigentümer einer ausgelosten Schab-
von 1000 Mark erhält also, da er das Stück zu
erworben hat, einen Auszahlungsgewinn von
100 Mark. Bis zum 1. Juli 1927 müssen nach dem Til-
gungsplan sämtliche Schabanweilungen derart getilgt sein,
daß sich zwar innerhalb der Tilgungsfrist eine
Ausschüttung der Schabanweilungen zur freien
Verfügung zum Nennwert vorbehalten, nämlich frühestens
am 1. Juli 1927 und spätestens 10 Jahre nach
der Ausschüttung. Undes bringt diese Ausschüttungs-
bedingung den Besitzern der noch nicht ausgelosten Schab-
an neue Vorteile. Anstatt der alten Rück-
zahlung können sie bei der ersten Ausschüttung neue 4%ige
Schabanweilungen fordern, die bei der Aus-
losung mit 115% zurückgezahlt sind, und bei der
Ausschüttung 3 1/2% iger Schabanweilungen, die
ausgelöst werden müssen. Der Auslosungs-
plan beträgt also erstensfalls bei einer Schabanweilung
von 1000 Mark, 170 Mark, im zweiten Falle sogar 220
Mark. Auch diese beiden Arten von Schabanweilungen
sind zum 1. Juli 1927 getilgt sein. Der Vorteil
für die Besitzer von Schabanweilungen liegt
also darin, daß ein Kursverlust durch die Aus-
losung eintreten. Wer die Stücke vorzeitig verkaufen
wird zwar des hohen Auszahlungsgewinnes verlustig,
aber Kurschwankungen nicht zu befürchten, da
wegen der Auslosungsgewinne und wegen der
Verringerung des am Markte be-
stehenden Materials sich nach allen menschlichen Voraus-
sagen stark nach unten bewegen wird.
Wer wird ein Papier erheblich unter
Nennwert verkaufen, wenn er die Aussicht hat, binnen

wenigen Monaten — es finden in jedem Jahre zwei Aus-
losungen statt — mit 10 oder gar 15 und 20% über
Nennwert herauszukommen? Auch sorgt die Aus-
losung dafür, daß immer Käufer am Markte sind. Die
Schabanweilungen stellen daher, da Kursverluste kaum
eintreten können — im Gegensatz für alle diejenigen, die
sie bis zur Auslosung behalten, ein erheblicher Kapital-
zuwachs eintreten muß, — besonders für die großen
Vermögensverwaltungen eine vorzügliche Kapital-
anlage dar. Aber auch jeder sonstige große
Besitzer, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Ver-
sicherungsgesellschaften, industrielle Unternehmungen usw.,
die für eigene Rechnung zeichnen und in der Lage sind,
die Schabanweilungen längere Zeit im Besitz zu behalten,
sollten der Frage der Zeichnung von Schabanweilungen
besondere Beachtung schenken. So haben denn auch Ge-
heimrat v. Grimm, der Dezerent der Reichsbank für die
Kriegsanleihen und Justizrat Götting, der Geschäftsführer
des Deutschen Sparkassenverbandes, kürzlich bei einer
Tagung der deutschen Sparkassenbeamten darauf hinge-
wiesen, daß die Schabanweilungen schon aus bilan-
technischen Gründen besonders als Anlage für die Spar-
kassen und die sonstigen großen Zeichner zu empfehlen
seien, da sie geeignet wären, Kursverluste bei anderen
Wertpapieren auszugleichen.

Um die Besitzer von älteren Schuldverschreibungen
und Schabanweilungen ebenfalls der Vorteile, die der
Erwerb der neuen auslosbaren 4 1/2%igen Schabanweilungen
bietet, teilhaftig werden zu lassen, hat das Reich eine
Umtauschmöglichkeit in der Form geschaffen, daß jeder
Zeichner, der neue Schabanweilungen gezeichnet hat,
daneben doppelt so viele alte Anleihen zum Umtausch an-
melden kann. So ist jedem Zeichner die Möglichkeit zu
einer äußerst günstigen Kapitalanlage gegeben.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 13. Oktober.

Keine unnützen Reisen. Es muß mit den Kohlen
gepart werden, aber die Kriegsindustrie muß zur Erhaltung
der Schlachtfertigkeit unserer Heere ausreichend mit Brenn-
stoff versorgt werden, und in seinem Heime frieren soll
das deutsche Volk auch nicht. Verlässliche Kohlenmengen
sind durch Einschränkung des Reiseverkehrs auf den Eisen-
bahnen zu sparen. Es wird noch viel zu viel unnütz hin-
und hergereist zum Vergnügen und zu Besuchen, die oft
nur vom Augenblick hergehen. Die harte Zeit
fordert jetzt eine verständnisvolle Selbstbeschränkung in
dieser Hinsicht von jedem einzelnen. Der Verzicht auf
unnütze und überflüssige Reisen ist eine staatsbürgerliche
Pflicht; nur dann kann die ausreichende Versorgung der
Industrie mit Kohlen und der Bevölkerung mit Hausbrand
erzielt werden. Also keine unnützen Reisen!

Rein Obst ins Feld. Die gutgemeinte Verordnen-
gung von Obst an die Front hat in diesem oberschleischen
Gebiete der Post eine unmeßbare Arbeitsüberlastung ge-
bracht, nicht nur, weil alle diese Pakete an die Ent-
fänger zu befördern sind, sondern namentlich weil wäh-
rend der naturgemäß langen Transportzeit so sehr viel
verdorben ist. Leicht verderbliche Früchte, die oft dazu
unzureichend verpackt sind, sollten überhaupt nicht ins
Feld geschickt werden, weil durch sie im Zustande des Ver-
derbens oft zahlreiche andere Liebesgabenentwürfe in
Mitleidenschaft gezogen werden. So hat die Feldpost-
leitung täglich zahlreiche Pakete mit verdorbenem Obst,
deren Adressen vielfach auch durch den zermürbenden In-
halt unleserlich geworden sind, zu vernichten. Da es also
im höchsten Maße ungewünscht ist, Obst ins Feld zu
schicken, verwende man es lieber in der Heimat.

(Von der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau.)
Dem soeben erschienenen Jahresbericht der Landesver-
sicherungsanstalt Hesse-Nassau für 1916 entnehmen wir
folgendes: Die Zahl der im Jahre 1916 bewilligten
Altersrenten beläuft sich auf 2560. Zum Bau von
Arbeiterwohnungen sind im Berichtsjahr 163 500 Mk.
zu 3 1/2% Prozent ausbezahlt worden. Der Jahrebetrag
der zu zahlenden Renten stellte sich am Schluß des
Rechnungsjahres auf 7 148 167,60 Mk. Die Wirtschafteit
auf dem Gebiet der Versicherung hat auch im Bericht-
jahr ungefähr ihren Fortgang genommen. Die Gesamt-
kosten hierfür stellten sich auf 1 496 000 Mk. Der für
die Kriegswohlfahrtspflege zur Verfügung stehende Be-
trag von 444 444 Mk. ist bis auf 52 231 Mk. aufge-
braucht. Es wurden u. a. bezahlt für Dankes- und
Ehrengaben an die Witwen und Waisen gefallener
Versicherter 291 350 Mk. und für die Volkspende in
Kassel, Wiesbaden und Frankfurt 31 200 Mk. Das
Vermögen der Landesversicherungsanstalt stellte sich am
Schluß des Rechnungsjahres auf 86 011 574,53 Mk.,
das ist ein Mehr von 3 164 145,10 Mk. gegen 1915.

Büßten, 12. Okt. Für treue Pflichterfüllung in den
Kämpfen im Westen erhielten die Brüder Martin und
Alfons Baldus, Söhne des Landwirts August Baldus 1.
von hier, das Eiserne Kreuz 2. Klasse als Auszeichnung.

Engels, 11. Okt. Durch eigenes Verschulden wurde
heute mittags auf dem Staatsbahnhof Engels eine etwa
30 Jahre alte Frau, die von dem Westerbahnhof kam,
überfahren. Sie sprang, schwer bepackt, auf den Zug
auf, als dieser schon im Fahren war, und kam unter
die Räder; beide Beine wurden ihr überfahren. Um
die Verstümmelte unter dem Zuge heraufzuschaffen, mußte
der Personenzug erst getrennt werden.

Nassau a. d. L., 12. Okt. Heute früh, kurz nach
6 Uhr, fuhren auf dem Bahnhof Nassau zwei von Ems
kommende Lokomotiven auf einen zur Abfahrt Richtung
Diez bereit stehenden Güterzug. Die erste der beiden
Lokomotiven schob sich tief in den letzten Wagen des
Güterzuges hinein, der mit Farbstoffen beladen war und
vollständig zertrümmert wurde. Zwei weitere beladene
Güterwagen wurden eingedrückt. Verletzt ist niemand.
Der Materialschaden ist groß. Der Verkehr wird durch
Nebengeleise aufrecht erhalten.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Infolge der unfreundlichen
Witterung der letzten Tage hat der Magistrat das
Geizgebot, das ursprünglich bis zum 18. Oktober laufen

sollte, aufgehoben. — Das Volksmuseum erwarb eine
sehr wertvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände
von dem ausgestorbenen Volke der Guanachen auf Tene-
riffa. Die Sammlung dürfte die reichhaltigste ihrer
Art in Deutschland sein. Ferner kaufte das Museum
Sammlungen von den norwegischen Lappen und von
Volksstämmen der oberen Mäander an.

— (Arbeitspferdemarkt.) Nächsten Mittwoch wird in
Frankfurt wiederum ein Arbeitspferdemarkt abgehalten.
Es werden voraussichtlich einige Hundert schwere und
mittelschwere Arbeitspferde zum Verkauf stehen. Trotz
der gegenwärtigen Zeitverhältnisse werden auf den
hiesigen Pferdemarkten stets ansehnliche Umsätze erzielt
und bieten dieselben günstige Kauf- und Tauschgelegen-
heiten.

Nah und Fern.

Die Wartburgfeier der deutschen Vorkämpfer.
Die deutschen Vorkämpfer haben beschlossen, von einer
allgemeinen Jahreshauptversammlung der Wartburgfeier, das am
18. Oktober 1817 auf der alten Burg bei Eisenach statt-
fand, unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse und der
Lage, das viele ältere und junge Vorkämpfer im
Feld stehen, abzusehen und dafür eine dritte Wartburgfeier
zu veranstalten. Nur die Teilnehmer der Wartburgfeier
werden sich zum 18. d. Mts. am Festsaal der 1870/71 ge-
fallenen Mitglieder der Wartburgfeier auf der
Wartburg versammeln, um den Gedächtnistag im Sinne der
Kriegsfeier zu begehen.

Butter auf Kuchen gestrichen. Der Landrat in
Schmiedebach macht folgendes bekannt: „Die Besitzer des
Rittergutes Starpel, Frau Martha Komalka, geb. Role,
und Frau Anna Alexander, geb. Vorkämpfer, haben in
unerhörter Weise gegen die Anordnung über Speisefette
verstoßen, indem sie fortwährend reine Sahne getrunken,
bei weitem nicht die erforderliche Menge Butter abgeliefert
und jedesmal bei ihrer Abreise mehrere Pfund Butter,
insgesamt 15—20 Pfund, mitgenommen haben. Auch zum
Kuchen ist sehr viel Butter verbraucht und der Kuchen noch
mit Butter gestrichen worden. Ich bringe dieses Pflicht-
vergeßene Verhalten hiermit zu öffentlicher Kenntnis.“

Teilehen zur Möbelbeschaffung. Dem Beisitz
Grafen Jäger, beabsichtigen verschiedene hiesige Ge-
meinden zur Erleichterung der Eigenständigkeit jungen
Brautpaaren Darlehen zur Möbelbeschaffung zu gewähren.
In Köln haben sich gemeinnützige Unternehmen gebildet,
die in umfassender Weise durch soziale Maßnahmen das
Gelingen von Ehen zu fördern suchen.

Die größten Heringsfänge seit Jahrzehnten sind
in den Gewässern von Rügen gemeldet worden. Die Last
der Netze war so groß, daß diese zerrißen. Jedes Netz
hatte etwa 1000 Zentner Heringe. Bei dem Breiße von
60 Mark für den Zentner haben die Fischer gut verdient.
In den Vierzehnern ist der Bestand so gut ge-
wesen, wie seit Jahren nicht mehr.

Zur Diphtheriebekämpfung. Angesichts der gegen-
wärtig vermehrten Zahl von Diphtherieerkrankungen weist
Prof. Dr. Braun in einem Artikel der Kreiszeitung
auf die große Sterblichkeit der verschleppten Diphtherie-
erkrankungen und auf die verhältnismäßige Untätigkeit
früh behandelter Diphtherie hin. Es endete mit Tod von
den verschleppten Fällen jeder fünfte, von den früh mit
Serum behandelten jedoch nur jeder vierzigste Fall.

Russische Eisenbahnräuber. Auf der Wladikavkas-
Bahn hat eine Verbrecherbande von 70 Mann die Schienen
aufgerissen und einen Schnellzug zur Entgleisung gebracht.
Sechs Wagen stürzten den Damm hinunter. Die Ver-
brecher haben darauf alle Fahrgäste, von denen acht ge-
tötet und 60 verletzt worden waren, ausgeplündert.

Struöfische Hunde in der Schweiz. Oberhalb
des Dorfes Vitz am Lago Maggiore sieht man beim
Durchschneiden einer Geröllhalde auf Wurmlochfunde mit
einstufiger Infarkst. Diese Fundstücke beweisen, daß die
Struöfische auch diese Stelle an der Völkerstraße durch die
Alpen besetzt gehabt haben.

Thaddäus Kosciuszko.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 15. Oktober.

In diesen Tagen, wo das wiedererstandene Polen die
ersten Schritte seines neuen staatlichen Lebens zu tun sich
ansieht, lenken sich die Blicke aller polnischen Patrioten

nach der schweizerischen
Stadt Solothurn, in der
am 15. Oktober 1817 Polens
größter Feldherr Thaddäus
Kosciuszko, sein Leben be-
schloß. Geboren 1746 in
einem kleinen litauischen
Orte, ging Kosciuszko bei
Ausbruch der Revolution
in Amerika über den Ozean
und diente Washington in
den Kämpfen um Amerikas
Unabhängigkeit als Adjutant.
Dann riefen ihn die
Wirren in Polen ins Vater-
land zurück. Er befehligte
in dem Befreiungskriege,
den die Polen 1792 gegen
Rußland führten, die pol-
nische Armee, wurde aber
mit seinen knapp 4000 Mann nach fünfzigem Kampfe
gegen 18 000 Russen bei Dubienka geschlagen und konnte
die zweite Teilung Polens 1793 nicht hindern. Im
Januar 1794 griff Kosciuszko jedoch, zum Diktator ge-
wählt, die Russen aufs neue an. Er schlug sie bei Racia-
wice und vertrieb sie aus Warschau, das er auch gegen
die Preußen erfolgreich verteidigte, wurde aber am
10. Oktober 1794 bei Wawerowice von den Russen ge-
schlagen und geriet, schwer verwundet, in russische Hände.
Die Legende hat ihm den Ausruf: „Finis regni Poloniae!“
(Das Ende des Polenreiches) angeblich, den er aber nicht
getan hat. Kaiser Paul ließ ihn 1796 frei. Kosciuszko
kehrte zunächst nach Amerika zurück, lebte dann aber, um
dem Vaterlande näher zu sein, in Paris. Seinen Lebens-
abend beschloß er in Solothurn. Sein Leichnam ruht in
der Krattauer Rathskirche; sein Herz wurde im polnischen
Nationalmuseum zu Warschau (Schweiz) beigesetzt.



Vermischtes.

Die 24 stündige Tageseinteilung in der Schweiz. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft, die dieser Tage in Zürich an ihrer 99. Jahresversammlung zusammentrat, hat dem Bundesrat nachstehenden Bescheid überreicht. Die Schweizerische Gesellschaft für Geographie, Meteorologie und Astronomie hat die Ehre, dem Bundesrat folgenden Wunsch vorzulegen: Für alle öffentlichen Dienste des Bundes werden die Stunden in Zukunft und so bald als möglich nicht mehr nach der jetzigen Tageseinteilung von zweimal zwölf Stunden berechnet, sondern nach der rationellen Einteilung in 24 aufeinanderfolgende Stunden von Mitternacht bis Mitternacht. Der Generalkommando der Schweizerischen Armee, die Generaldirektion der Bundesbahnen, der Post, der Telegraphen und Telephonverwaltungen haben sich bereits für diese Umgestaltung günstig geäußert.

Wilson's „rechte Hand“. Wilson's erster Berater in allen Kriegs- und Friedensfragen ist, wie der „Figaro“ offenbart, der „Oberst“ House. Dieser „Oberst“ ist kein Militär. House stammt aus Texas, und dort gilt das Wort „Colonel“ als ein Ehrentitel, der mit kriegerischen Dingen nichts zu tun hat. Als Bryan im vorigen Jahre plötzlich auf das Amt eines Staatssekretärs des Aushern verzichtete, glaubte alle Welt, daß „Oberst“ House, die „rechte Hand“ des Präsidenten, Minister werden würde. House lehnte jedoch ab und empfahl Lansing für die Stelle, wie er zu Beginn der ersten Präsidentschaft des Professors Wilson das Schatzamtssekretariat abgelehnt und McAdoo dafür in Vorschlag gebracht hatte. Jetzt ist der „Oberst“ oder doch in die Öffentlichkeit getreten. House, der nicht reich-

taum wohlhabend ist, befaßt sich mit der Politik aus sportlichem Vergnügen, um seinem Freund beim Regieren zu helfen. Im vorigen Jahre ließ sich nicht ausbilden und erzählte nur, daß eine „bedeutende“ Persönlichkeit sei: sprach man mit ihm, so wußte er dem Gespräch bald eine Wendung zu geben und von Regen und Schwärze zu erzählen. Er gilt als Idealist und sprach während des Krieges das große Wort: „Ich glaube, daß die Welt auf dem Wege ist, zu begreifen, daß materielle viel weniger wünschenswert ist als moralische.“ So „moralisch“ empfindet bekanntlich auch der alte Wilson!

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Diejenigen Landwirte, denen Hafer bezw. Gerste zur Verfütterung an das Rindvieh freigegeben ist, können am Montag, den 15. d. Mts., die Schrotkarte dazu abholen.
Hachenburg, den 13. 10. 1917. Der Bürgermeister.
J. B. Carl Bidel, Beigeordneter.

Betrifft Schweinezwischenzählung.

Am 15. Oktober 1917 findet eine Schweinezwischenzählung statt. Das Ergebnis der Zählung dient lediglich Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Fehlung der Viehzucht usw. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Die Viehbesitzer sind verpflichtet, den mit der Aufnahme des Schweinebestandes betrauten Personen das Betreten ihres Gehöftes zu gestatten und zweckdienliche Angaben zu machen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 27. September 1917 oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Schweine erkannt werden, deren Vorhandensein verschwiegen worden ist, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Hachenburg, den 9. 10. 1917. Der Bürgermeister.
J. B. Carl Bidel, Beigeordneter.

Verkauf von Eiern

am Montag, den 15. Oktober bei Karl Voller. Auf Abschnitt 10 wird 1 Ei abgegeben.

Nr. 1—100	von nachmittags 2—3 Uhr
101—200	3—4
201—300	4—5
301—400	5—6
401—Schluß	6—7

Hachenburg, den 13. 10. 1917. Der Bürgermeister.

Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. u. S.

nimmt Zeichnungen auf die

7. Deutsche Kriegsanleihe

in allen durch M. 5,— teilbaren Beträgen entgegen.

Bei kleinen Zeichnungen bis zu M. 100,— trägt sie etwa eintretenden Kursverlust selbst, während etwaige Kursgewinne den Zeichnern 2 Jahre nach Friedensschluß ausgezahlt werden.

Verpachtung

und freiwillige Versteigerung.

Montag den 15. d. Mts. abends 7/9 Uhr läßt die Vereinsbank ihre Gärten „an der Linde“ in der Wirtschaft von Karl Latz hier auf mehrere Jahre verpachten.

Zu derselben Zeit läßt Dr. Schuchardt sein Haus an der Friedrichstraße versteigern.

Der amtliche Taschensfahrplan

des Eisenbahndirektionsbezirktes Frankfurt a. M. ist wieder vorrätig. Preis das Stück 20 Pfg.

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Rhenser und Selterser

Mineralwasser

sowie feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke

mit Himbeer-, Zitron-, Waldmeister- und Spezial-Geschmack in 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen liefert

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg

Fernruf Nummer 2. Lager am Bahnhof.

Wir geben für Spareinlagen bei täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen.
Kreisparkasse Marienberg.

Helios-Kerzen

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Flaschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Trauer-Anzeigen

verschiedener Ausführung fertigt schnellstens an
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem Hinscheiden sowie bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter
Frau Pauline Scholz geb. Banger
sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schardt für die trostreiche Grabrede und den Herren Trägern für ihre Mühewaltung.

Der trauernde Gatte

Max Scholz, Mechaniker, z. Bt. im Felde, und Kinder.

Hachenburg, den 13. Oktober 1917.

Zeichnungen auf die 7. Kriegs-Anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstr. 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebens-Versicherungs-Anstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegs-Anleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 %, berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 29. September d. J.

Kriegsanleihe-Versicherung.

Zeichnungen bis M. 3500.— einschl. ohne ärztliche Untersuchung gegen eine geringe Anzahlung.

Zeichnungen von M. 3500.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung ohne Anzahlung.

(Mitarbeiter für die Kriegs-anleihe-Versicherung überall gesucht.)

Wiesbaden, im September 1917.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Opale Holzwaschbütten

in verschiedenen Größen

sowie

Holzbadewannen für Kinder

empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg

Empfehle meinen Vorrat

Dreschmaschinen, Feigmöhlen, Sägemaschinen, Rübenschnitzer, Kultivatoren

Dörr-Apparate und Obstdörrherde zu billigsten Tagespreisen.

Hachenburg. Berthold Seewald

Grundbesitz gesucht!

Große Villa, herrschaftlich vorn. Stadtrandstück od. dergl. Evtl. volle Auszahlung!
G. v. d. Wie, Frohnau, Mark.

Ich kaufe gegen Brennholz

Rasse große Posten in Hache und anderen Gasthöfen nach Gewicht bei Lieferung franco Waggon der Verladestation von jetzt bis März. Angebote mit Angabe der Holzarten erbeten. Gustav Wilmking, Giersloh, Tel. 100.

Firnis-Ersatz

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Pferdeman

Frankfurt a. M.

am Ostbahnhof

Mittwoch, 17. Oktober

Wir suchen

Arbeiter und Arbeiterinnen

jeden Alters für dauernde

und leichte Beschäftigung

Gustav Berger & Co.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.